Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 9

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedenes.

Der Ginfluß der Nahrung auf die Zähne. Bon B. J. Ligrand.

Indem beinahe alles, was dem Munde in Form von Speise zugeführt wird, die Zähne mehr oder weniger, mittelbar oder unmittelbar beeinflußt, und nichts mit der Arbeit des Zahnarztes enger verknüpft ist als die Nahrung, sollte auf die Ernährungsweise und eine diesbezügliche Auftlärung des Bolfes bedeutend mehr Gewicht gelegt werden; und weil auch die Zähne mit förperlichen Zuständen besonderer und allgemeiner Natur, welche ihrerseits wiederum von der Nahrung nicht unbeeinflußt bleiben, in so engem Zusammenhange stehen, fällt die Aufgabe, die ihm anvertrauten Kranken in dieser Richtung zu erziehen, dem Zahnarzte wohl in erster Linie zu.

Sämtliche Körperteile stehen unter dem Einsstluße der sie umgebenden physiologischen Vershältniße: Arbeit beziehungsweise Abnutzung und Nahrungsaufnahme beziehungsweise Ersatz müssen in einem ganz bestimmten Einklange zu einander stehen. Verlust einerseits muß durch entsprechenden Aufbau andererseits gedeckt wersden; Alter, Beschäftigung, Klima, Nahrung sind auf die Raschheit dieses Ausgleiches nicht ohne Einfluß.

Eine Ausnahme von diesen allgemeinen Resgeln des Stoffwechsels, d. h. Zuführung von Ersatstoffen für verloren gegangene Teile durch den Kreislauf, welchem alle übrigen tierischen Gewebe unterworfen sind, machen nach ihrer vollendeten Entwicklung nur Dentin und Zahnschmelz; weshalb auf den hervorragenden Einssluß der mütterlichen Nahrung auf die zahnsbildenden Gewebe des Fruchtkeimes und auf die Tatsache, daß sich die Anlagen der Zahnsentwicklung bereits in sehr frühe Perioden des Lebens vor der Geburt zurückverfolgen lassen,

nicht genügend Gewicht gelegt werden kann. Während dieser Zeit muß also die mütterliche Nahrung zahnbildende Stoffe: Fluor, phosphorsauren Kalk, kohlensauren Kalk und dergleichen Salze enthalten. Wanz dieselbe Sorgkalt muß auf die Nahrung des Sänglings und später auf diesenige des Kindes dis zum vollendeten 12. Jahre gelegt werden, wann die Zähne des Erwachsenen mit normalem, kräftigem Zahnsbeine, mit widerstandssähigem Zahnschmelz ausgestattet sind, jede Schmälerung in dieser Richtung rächt sich durch mangelhaft entwickelstes Zahngewebe.

· In späteren Jahren, nach einmal erfolgtem Durchbruch der bleibenden Zähne, hat die Nahrung einen weniger erheblichen Einfluß auf die nunmehr äußeren Einflüssen preisgegebenen Organe.

Wohl am allerschwersten sündigen wir gegen unsere Zähne durch den Genuß des modern gewordenen Weißbrotes, welches aller gröberen besonders Zahnschmelz bildenden Bestandteile, wie der Fluorsalze beraubt ist. Durch die sorgfältige Entsernung der Hülsen, der Kleie u. s. w. entziehen wir uns und späteren Gesichlechtern den in diesen enthaltenen, sonst in unserer Nahrung nur spärlich vertretenen Fluor, der zur Erzeugung eines widerstandsfähigen Schmelzes unerläßlich ist.

Durch den Genuß weicher, pappiger Nahrung geht ferner den Zähnen, die zu ihrer Entwickslung, Festigkeit and Dauerhaftigkeit nötige Arsbeit während des Kauens?) verloren und infolge der verminderten Widerstandsfähigkeit der Zahnsgewebe selber gegen äußere schädliche Einflüsse neigen diese mehr und mehr überflüssig werdens

¹⁾ Die besonders reichlich in Schrotbrot, Hülsenfrüchten, einigen Feldfrüchten, wie Rettig, auch in Pilzen, dann in Riffen und in den Cakaobohnen zu finden sind.

²⁾ Dazu dient nach jeder Mahlzeit ein Stilc harte Brotrinde; diese ist auch das beste Zahnpulver!
(Der Herausgeber.)

den Organe zum Zahnverfall (Caries), welcher durch die unnatürliche, leicht in Säuregährung übergehende Nahrung und durch mangelhafte Zahnpflege sehr rasch befördert wird.

("Journal für Zahnheilfunde".)

Der Rhabarber.

Viel häufiger als früher sieht man jett bas üppige Blatt und zwar nicht nur als Deforationsstück in Rasenpläten, sondern reihenweise in Gemufebeete gepflangt. Bis fpat in ben September hinein treibt die große Sorte ihre fraftstrotenden Blätter. - Wir haben burch Frühling und Sommer ben Rhabarber als Gemuse und feineres Rompott recht gerne auf dem Tische gesehen, so wird er jett durch Frühobst und mannigfache Gemuse aus seiner Günftlingsstellung verdrängt. - Budem ift jett trot aller Pflege der Blattstengel doch bärter und faseriger geworden, mas benselben für die oben angeführten Zubereitungsarten weniger geeignet macht. - Jammerschabe aber ware es, ben Berbstichnitt zu unterlaffen und bie vielen Blätter, refp. Stengel nutlos auf ber Bflange zu laffen.

Jetzt ist im Gegenteil der richtige Zeitpunkt, seinen Winterbedarf zu decken. — Zu diesem Zwecke bedient man sich des Saftes und bereitet denselben zu Gelée und Sirup. Beides ist von seinem Geschmacke. Es dürste auch nicht jedermann bekannt sein, daß letzterer nicht nur als äußerst angenehmes Erfrischungsmittel dient — besonders wenn der Mischung von Sirup und Wasser noch ein kleiner Teil guten Weißweines beigegeben wird, — sondern auch als eine eigentliche Medizin einen Platz in der Hausapotheke sinden sollte. Bei Magen- und Verdanungsbeschwerden leistet er besonders gute Dienste. Auch die Kinder lieben den säuerlichs süßen Saft.

Das Einkochen nimmt wenig Zeit in Anspruch und das Berfahren biebei ift äußerst einfach. Die fauber gewaschenen Stengel werden mit famt ber Saut in grobe Burfel geschnitten, nochmals gut durchgewaschen und mit gang wenig Waffer, das faum den Boden des Rochgefäßes bedt, auf das Weuer gegeben. Gut zugebeckt, verwandeln fich die Bürfel in ein paar Minuten in eine breiartige Maffe, für die es natürlich feiner Fruchtpresse mehr bedarf. Man hat nur dafür zu sorgen, daß der Saft flar abläuft. Wo fein Haarsieb vorhanden ift, bedient man fich eines gewöhnlichen Bretterfeffels, ben man fo auf einen zweiten ftellt, daß die Ruge aufwärts fteben. Gine große, leinene Serviette wird nun mit allen vier Bipfeln an die vier Fuge recht ftramm angebunden, eine irdene Schuffel unter bas Tuch gegeben und die Maffe auf das Tuch jum Ablaufen des Saftes geschüttet. In zwei Dinuten ift der Apparat "kostenlos" erstellt und arbeitet fo vorzüglich, daß eine unternehmende Umerifanerin fich zweifellos barauf patentieren laffen wurde. Auf ein Liter Saft wird ein Rilo Stockzuder berechnet und beides mitsammen aufs Feuer gebracht. Unter stetem Abschäumen focht man ben Saft zu Sirup-Dide ein. Für Gelée gebe man der Rochzeit noch einige Minuten zu. - Also feine Bererei, etwas Sorgfalt, und man erhält einen fehr angenehm schmeckenden Sirup von äußerst hubicher, gelbrofa Farbe.

Darum frisch ans Werk! Wo die letzte Ernte noch nicht eingeheimst ist, zögere man nicht länger. Gar bald beginnen nun die Stengel anzufaulen, und dann wäre es zu spät. Einige Blätter können schon stehen gelassen werden, teils zu Düngungszwecken, teils zum Schutze gegen den Winterfrost.

Rampf gegen die Motten.

Eines der ältesten und bewährtesten Mittel gegen die Motten u. f. w., die sich gerade in diefer Jahreszeit über Teppiche und Polftermöbel hermachen, ist der Kampher. Doch der Kampher ift in der letten Zeit fehr im Breise gestiegen. Daher hat man sich bemüht, ihn durch andere Stoffe zu ersetzen. Bu ben Mitteln, welche ben Platz des Kamphers einnehmen können, gehören Bengin, Aetssublimat, Betroleum und Rarbolfäure; das Aetssublimat soll das einzig sichere Mittel gegen den Buffeltafer fein. Bei Benützung dieses Mittels nehme man einen irdenen Rrug mit weiter Deffnung, schütte zwei Quart tochen= bes Waffer hinein und lofe darin einen Theelöffel voll Aetssublimat auf. Da die Lösung giftig ift, sollten die erforderlichen Borsichts= maßregeln nicht außer Auge gelaffen werben. Wo möglich follte man das Auftragen der Löfung, welches am besten mit einem fleinen Reisstrohbesen, der für andere Zwecke nicht gebraucht werden follte, geschieht, nicht im Zimmer ober im Saufe, sondern im Freien vornehmen, und die Bände durch Sandschuhe schützen, mit welden man übrigens das Gesicht oder die Augen nicht berühren darf. Teppiche werden am beften über eine Beugleine gehängt, dann wird ber Befen in die Lösung getaucht und innerhalb des Kruges gut abgestrichen, so daß die Reiser nur feucht sind und beim Bestreichen des Teppiches, was auf beiden Seiten erfolgen follte, weder sprigen, noch den Teppich regulär näffen, sondern nur leicht anfeuchten. Die Fluffigfeit fann ohne Gefahr bei dem zartesten Gewebe angewendet werden. Bengin oder Petroleum tötet die Insetten unfehlbar, wenn diese dirett dadurch getroffen werden, mährend der Geruch resp. die Dämpfe des sich bekanntlich leicht verflüchtigenden Bengins die Larven tötet. Wenn man die Beobachtung macht, daß ein Haus diese unerwünschten Mitbewohner birgt, follten alle Teppiche aufgenommen und alle Riten und Fugen des Fußbodens, sowie der Raum zwischen diesem und den Fußleisten mittelst eines Handgerstäubers mit Bengin ausgefüllt werden, mahrend die Teppiche ausgeklopft und ebenfalls mit Bengin bespritt werden sollten. Schließlich sollten die Fugen mit Gips ausgefüllt werden. In Teppichlagern genügt in der Regel das Bespriten mit Bengin, um die Insetten gu töten; ber Beruch verschwindet schnell.

Wer kann einem tüchtigen Praktiker für Sauter's Somöopathie eine gangbare Praxis nachweisen?

Offerten bitte an Sauter's Hombopathisches Institut, Genf.

Für einen größeren Badeort wird ein tüchstiger Prattiter gesucht.

Auskunft erteilt Sauter's Homöopathisches Institut, Genf.

"Villa Paracelsia"

Wir beehren uns alle welche in Monaten September und Oktober eine Kur in der

VILLA PARACELSIA

zu madzen gedenken, uns davon rechtzeitig zu benadzeichtigen, und die Beit ihrer beabsichtigen Kur anzugeben, um uns in Stand zu seken allen Wünschen nadzukommen. Die Direktion der Villa Paracelsia.

Pilla Paracelfia Sauter's Heilanstalt

Châtelaine bei Genf Eröffnung der Sommersaison, 7. Mai.

Dirigirender Argt Dr. 3mfeld. Confultirender Argt Dr. Gruber

Neben der Behandlung sämmtlicher Krankheiten durch die Santer'ichen Mittel, werden alle Faktoren der hygieinischen Therapie, wie Gymnastik, Massage (Thure=Brandt'sche Massage), Horotherapie (Barsuß=gehen), elektr. Lichtbäder, Elekricität u. s. w., nach Bedürsnis herangezogen.

Bu weitecer Auskunft ift bas Sauter'sche Institut gerne bereit.

Inhalt von Nr. 7 der Annalen

Die Zimmerluft. — Die Erregung von Pflanzengiften durch Bazillen in Konserven. — Der Wert der Rüsse. — Klinische Beobachtungen: Fibrome; Ovariaschsten; Lipome; Metriten; Salpingitis und Ovaritis. — Anzeigen: Villa Paracelsia.